Text: Wortmusikdebatte über das Heilige, Max Lieberowicz

Alleluja.

Alleluja.

Alleluja.

Confitebor tibi Domine in toto corde meo et in
conspectu Angelorum psallam coram te.

Alleluja! Vom ganzen Herzen will ich dich preisen,
o Herr, und im Angesicht der Engel will ich dir
singen.

Ich danke dir von ganzem Herzen, vor den Göttern
will ich dir lobsingeln, übersetzt die Lutherbibel.
Kleinigkeiten.

(Musik)

Über Gott lachen, oder was.

Er über uns oder wir über ihn.

Wenn Gott ein Mensch wäre, und die Freude wäre
groß, wenn er es noch einmal täte, es gäbe allen
Grund zum traurig sein, über das Leid, das er da
angezettelt hat. Ein Irrtum der Schöpfung. Einem
Menschen könnte man verzeihen. Aber Gott. Dennoch:
Ich danke dir! Von ganzem Herzen!

(Musik weiter ...)

Zitat: Es gibt gar keine sakrale Musik.

Was dieser Heidelberger Theologe und Liturgiker
behauptet, es gäbe gar keine Sakralmusik, sondern
nur Musik, darüber gehen die Meinungen weit
auseinander. "Ein positives Mittel zum Ausdruck des
Heiligen hat auch die Musik nicht" schrieb Rudolf
Otto in seinem Buch über das Irrationale in der
Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum
Rationalen, "ein positives Mittel zum Ausdruck des
Heiligen hat auch die Musik nicht, die doch sonst
allen Gefühlen den mannigfaltigsten Anklang leihen
kann. Den heiligsten numinosesten Moment in der
Messe, den der Wandlung, drückt auch die
vollendete Messe-Musik nur dadurch aus, daß sie
verstummt, und zwar schlechthin und für längere
Zeit, sodaß das Schweigen sich selbst gleichsam
"singen kann."

(10 Sekunden Pause)

Nicht jede Pause ist eine sakrale Pause, offensichtlich. Es gibt auch profane Pausen. Pausen schwanken hinsichtlich ihrer semantischen Dichte und ihrem ausklingenden Numinosum erheblich. Aber wo nichts ist, da ist nichts, und nur Gott hat sich aus sich selbst erschaffen.

(Musik: Huber, deus ex deum)

"Gegenüber der meinenden Sprache" - ich zitiere Dieter Schnebel, der Adorno zitiert, quasi una fantasia - "gegenüber der meinenden Sprache ist Musik eine von ganz anderem Typus. In ihm [gemeint ist wahrscheinlich der Typus] liegt ihr theologischer Aspekt. [Das kann man so erst einmal nicht wiederlegen. Sicher nicht.] Was sie sagt [gemeint ist diesmal die Musik, was die Musik also sagt], ist ihr als erscheinendes bestimmt zugleich verborgen. Ihre Idee ist die Gestalt des göttlichen Namens [genauso so herum, und eben nicht: Ihre Gestalt ist die Idee des göttlichen Namens - aber das ist der feine Unterschied]. Sie [die Musik] ist entmythologisiertes Gebet."

Ich weiß, es ist immer leicht, sich über andere Leute lustig zu machen. Machs selber besser. Hab ich versucht. Ging nicht. Kam bloß Kitsch bei raus. Scheiße.

Im Anschluß hören sie DEN philosophischen Kalauer dieses Jahrhunderts, interpretiert von Joachim

.....:

Worüber du nichts sprechen kannst, darüber mußt du schweigen.

(10 sec Pause)

Sehen sie, ein ganz anderes Schweigen. Aber das ist erst die Ruhe vor dem Knall. Jedoch weiter mit Schnebel, der meint "Ihr Meinen [er meint die Musik], ihr Meinen [meint er] versagt sich das fixierte und Austauschbare - Musik ist ohne Worte.

er verweist [meint Adorno, den Schnebel zitiert,

die Musik ohne Worte] verweist auf die wahre Sprache als auf eine, in der der Gehalt selbst offenbar wird" [in der der Gehalt selber offenbar wird, meint Adorno, und weiter Schnebel:] das wirkliche Pfingsten."

Mit anderen Worten: Musik verweist auf die wahre Sprache ... und die wahre Sprache ist - entmythologisiert versteht sich - die Sprache Gottes, die hauchdünne Trennlinie läuft zwischen dem Meinenden der meinenden Sprache und dem Verweisenden der musikalischen Sprache, oder nochmals anders: Musik, insofern sie verweist, verweist auf eine wahre Sprache, die die meinende Sprache womöglich auch meinen könnte, jedoch notwendig verfehlt, da sie das Gemeinte mit Worten fixiert [Ist der Bibelspruch: "Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort" nun wörtlich zu nehmen oder verweisend?], und das ist mit Pfingsten nicht gemeint, oder was meinen sie, Herr Schnebel:

(Ein paar Sätze Schnebel)

Musik glossolalie

Eine andere Möglichkeit deutet nochmals Rudolf Otto an: Und das ist die Schematisierung. Indem seit Jahrhunderten die immer gleichen Kirchenlieder gesungen werden, deren Melodien vormals ganz einfache Volkslieder waren, kommen einem diese Lieder, auch ohne Worte schon ganz heilig vor. Das steckt aber nicht in der Musik drinnen, sondern in den Worten, b.z.w. in der Liturgie, während der diese Musik seit halben Ewigkeiten ihren festen Platz hat, und allmählich hat man sich eben daran gewöhnt, und ebenso daran, daß alle Jahre wieder zur Weihnachtszeit die gleichen Oratorien gedüddelt werden, solange, bis ein paar Takte Bach schon irgendwie sakral klingen, seien sie nun profan gedacht oder sakral. Schematisierung nennt Otto das, aber das hilft uns auch nicht weiter. Aber

auch nicht solche Sätze, um das Zitatenskarussell weiter am laufen zu halten, wie diese: "Es kann etwas nach seinem tiefsten Wesen dem Gefühle bekannt ja vertraut, beseligend oder erschütternd sein, wofür doch der Verstand jeden Begriff versagt. Man kann durch Gefühle tief innerlich "verstehen" ohne durch den Verstand zu begreifen, [dieser Götzendienst am Gefühl, das ist Huldigung des tiefsten 19. Jahrhunderts, die Spitzfindigen unter ihnen habens schon begriffen] ... verstehen ohne durch den Verstand zu begreifen, zum Beispiel Musik. Was an der Musik begrifflich-begreiflich ist ist garnicht Musik selbst [und so weiter und so weiter] Kennen und begriffliches Verstehen ist nicht dasselbe, ist sogar oft in ausschließendem Gegensatz zueinander." "...jene frommen Erhebungen des Gemüths vorzüglich, in welchen alle anderen Thätigkeiten zurückgedrängt oder fast aufgehoben sind und die ganze Seele sich aufgelöst in ein unmittelbares Gefühl des Unendlichen und Ewigen und ihrer Gemeinschaft mit ihm." ... " In seiner elementaren Erscheinungsform [schreibt Roger Caillois, den Stefan Breuer zitiert] stelle das Heilige vor allem "eine gefährliche, undurchschaubare, kaum zu steuernde Energie von außerordentlicher Wirkungskraft dar ... Das Individuum kann sich ihr nicht nähern, ohne Kräfte zu wecken, die es nicht beherrscht und denen gegenüber es sich schwach und hilflos fühlt. Ohne deren Beistand aber wäre jede Bestrebung zum Scheitern verurteilt. Sie sind der Quell des Erfolges, aller Macht, allen Glücks. Doch, wer sie beschwört, muß befürchten, ihr erstes Opfer zu werden." ... "In der erotisch sinnlichen Genialität hat die Musik ihren absoluten Gegenstand"... "Mehrstimmige Musik, sagt Schelling, schreibt Adolf Novak, komme dem Streben des Subjekts entgegen, im Absoluten sich als eins mit allem anzusehen. Und

Schlegel fügt hinzu, schreibt Adolf Novak, daß die Vertiefung in das Reich der harmonischen Klänge erst dort möglich werde, wo sich das Gemüt in sich selbst zurückwandte, um da ein höheres Leben aufzusuchen."... "Kunst ist - nach Hegel - sinnliches Scheinen der Idee" Welcher Idee - welcher Idee? Welcher Idee! Oh Gott oh Gott.

(Musik Schweinitz)

(5 Sekunden Pause)

Vor dem mir graut - zu dem michs drängt

(5 Sekunden Pause)

Musik Schweinitz

Zitat Schweinitz

Musik Polyphonie

Es wäre ein völliger Irrwitz zu glauben ... das Heilige hätte sich im Verlauf der Säkularisierung in die Fugen und Ritzen der Archive zurückgezogen und fristet nun das Dasein einer Kirchenmaus.

Jedoch genauso wäre es übertrieben zu behaupten, es würde uns, dieses Heilige an jeder Straßenecke zu begegnen: Tach wie gehts, wohl mal wieder einen über den Durst genommen, oder was. Genauso wenig lohnt es, das Heilige herbeizuspekulieren ...

Zitat DESY

Es lohnt nicht, das Heilige herbeizuspekulieren. Das endet in einer Sackgasse. Isn Holzweg. Ne ne. O Gott oh Gott. Womit ich umgekehrt du redest wien FAZ-Reporter womit ich umgekehrt das Heilige nicht einfach bloß zur Gefühlssache erklären möchte. Nee mach Sachen. Und sowieso wird, wer sich mit diesem Thema beschäftigt, wird sowieso schon halb für plempem gehalten. Is ja auch kein Wunder oder was. Kein Wunder. Und fühlt sich dann auch so. Mit dem Heiligen auf du und du, det läuft nich. Det is man viel zu schwammig. Det is wat größeret wie du, det kannste man jlooben. Das Heilige, es ereignet sich. Es fällt vom Himmel, wie die Bomben. Deja vu meiner Träume. Ich möchte es nicht ausschließen, daß der

eine oder andere Iraker gute Gründe findet, warum es den Krieg, den er führt, tatsächlich für heilig hält, objektive Gründe, und auch die europäische Literatur hat Gründe gefunden, warum der Krieg, als ein ekstatisches Fest, im Gegensatz zu Tristesse und Eintönigkeit des Alltags, als Gegensatz zum Zwang der Ökonomie, als befreiender Akt der Verschwendung heilig genannt werden könnte. Na dann prost. Und es wird leuchten dein Angesicht jenseits der Sterne. Heilig Heilig Heilig.

Musik Saariaho

Aber warum in die Sterne greifen, wenn der Himmel ist so nah. Den Himmel auf Erden meine ich, oder des Menschen Himmel auf Erden, die Spielzeuge, die der Mensch sich baut, um sich über sich selbst zu erheben. Gegenstände, die "tauglich" sind, meinte Kant, die Erfahrung des Erhabenen "anzureizen", sind "der Form nach gar zweckwidrig für unsere Urteilskraft, unangemessen unserm Darstellungsvermögen, und gleichsam gewaluttätig für die Einbildungskraft". Aber das führt uns in diesem Zusammenhang nicht unbedingt weiter. Der Mensch, sagte Werner Heisenberg, hat die Natur so gründlich verwandelt, daß er in allem nur noch sich selbst begegnet. Daß Kant, der den Ertrag der Gedankenbewegung - und nun zitieren wir Stefan Breuer, von Galilei bis Newton formuliert, der alten, statischen, von der Empirie absehenden Metaphysik den Boden entzieht, bedeutet keineswegs das Ende der Metaphysik schlechthin. Solange das Heilige dominiert, sagt Mircea Eliade, ist Natur nie bloß Natur, sondern immer auch Übernatur, vom Übersinnlichen und Transzendenten her bestimmt. Genau dies aber gilt für das mechanische Weltbild, meint Stefan Breuer, und er meint damit wohl das Leitbild heutigen Bewußtseins. Ein Interview wollte er mir nicht geben. Was er hingeschrieben hat, das meint er auch so, und da kann mans nachlesen.

Stefan Breuer wohnt in Hamburg.

Natur, meint er weiter, ist durch den mathematischen Grundriß konstituiert, ein Entwurf des Verstandes. Dieser ist wohl auf Anschauung und Empfindung verwiesen, zugleich aber als reiner Verstand Quelle apriorischer Begriffe und Kategorien. Wenn es zum Wesen des Heiligen gehört, daß Natur auf Übersinnliches hin transparent, Chiffre einer höheren "ganz anderen" Instanz ist, so ist das Apriori der mechanischen Naturwissenschaften zweifellos eine Erscheinungsform des Heiligen, eine Hierophanie.

Wie einst in der Welt der ersten Natur die Religion ihre Position ausbaute, als man den Göttern feste Wohnstätten in heiligen Bezirken, Tempeln oder Kathedralen zuwies, so konsolidieren sich in der Welt der zweiten Natur, das ist die Natur, in der der Mensch sich nur noch selbst begegnet, so konsolidiert sich in der Welt der zweiten Natur das Novum sacrum der Wissenschaften mit dem Bau jedes Labors, Speicherringes und Computers.

Interview in Desy - Live Reportage:

Musik

Wenn man zum Beispiel so muß man sich das vorstellen in diesen Speicherringanlagen man kann sich das eigentlich nicht vorstellen, oder was man sich nicht vorstellen kann, wird da untersucht, und irgendwie tun die dann so, als könne man sich das doch vorstellen, und wie soll man etwas untersuchen, das an sich vorzustellen so unvorstellbar ist. Aber inwiefern diese Wissenschaft nur ein Mythos ist, oder Mythen erzeugt und unter anderem ihren eigenen, das wäre Thema einer anderen Sendung, ach selig ist der Mensch, der von alledem nichts weiß.

Man beschleunigt zwei Erdbeeren wie zwei Orchestergruppen auf annähernde

Lichtgeschwindigkeit, meist etwas weniger. Und man

läßt die Erdbeeren mit annähernder Lichtgeschwindigkeit aufeinander prallen, dann gibt es keinen großen Matsch, sondern die Energie der Bewegung, die kinetische Energie der Erdbeeren wandelt sich, das lernt man an sich in der Schule, die Frage ist, ob man versteht, aber verstehen, wer kann das schon verstehen, die Energie wandelt sich um in Materie, und: um im Bild zu bleiben, die beiden Erdbeeren wandeln sich um in mehrere neue, aber langsamere Erdbeeren, zugleich in Bananen, sehr langsame Bananen und Äpfel und Birnen und Eicheln und Walnüsse. Das gibt es doch nicht. Das gibt es. Ist ja nur ein Vergleich. Und das ist praktisch der Versuch, den sie da machen, in den Teilchenbeschleunigeranlagen. Es werden Protonen und Elektronen, in Hamburg nimmt man Protonen und Elektronen beschleunigt, und dann prallen die aufeinander. Toll. Und dann wandelt sich die Energie dieser Teilchen um, und es entstehen völlig neue Teilchen, die man bislang nicht gesehen hat. Gesehen sowieso nicht, aber man kann das messen. Und das ist der theologische Aspekt daran. Das Heilige steckt im Apriori. Was da entsteht, nach dem Knall, wenn die aufeinanderprallen. Den Knall kann man nicht hören. Man kann überhaupt nichts hören, im Gegensatz wenn man zwei Klangkörper beschleunigen würde und sie aufeinanderprallen ließe. Ist ja keine Luft zwischen den Protonen, so daß es selbst wenn es knallen würde, man nichts hören könnte von dem Knall, aber das tut nichts zur Sache. Ich frage mich, warum hat keiner je eine solche Musik gemacht. Und das faszinierende ist, beim Urknall, sagen die, muß es ähnlich geknallt haben - man darf sich nicht vorstellen, daß der Urknall geknallt hätte, aber statt sich überhaupt nichts vorzustellen, sagt man eben Urknall, aber ob der geknallt hat, das weiß man nicht. Das Weltall hat sich also praktisch selbst aus der Rippe

geschnitten.

Musik Nono

Man darf die Frage nach dem Klang des Urknalls, oder die Frage nach der Chiffrenhaftigkeit der Naturwissenschaft als Zeichen einer höheren, "ganz anderen" Instanz, wobei das Einfallstor des Heiligen das Apriori ihrer der Naturwissenschaft geistigen, gerade der rationalen Voraussetzungen wäre, so, daß - wie Hans-Thies Lehmann das sehr schön formuliert hat, eine gesprenstische Doppelbelichtung sich entwickelt, daß die kategoriale Grenze von Sinneneindruck und Idee verschwimmt, daß ein Schwanken entsteht, ob man es mit Realität oder mit einer erdachten Fiktion zu tun hat, man darf diese Fragen nicht mit den Spekulationen eines pensionierten Bahnbeamten verwechseln, der in seinem Buch die Atomharmonik, die im Titel schon anspielt auf Johannes Keplers Weltharmonik, sich der Frage nach dem Klang der Atome gestellt hat und auf C-Dur kam, zumindest beim Kohlenstoff Atom, aus dem Mensch und Tier und Rohöl im wesentlichen bestehen.

Zitat Krüger

Aber verrückt ist das schon, denn ich bin mir sicher, dieser passionierte Forscher meint mit Sicherheit das Richtige. Sein Fehler ist, die Welt der klingenden Materie und die Schönheit des Weltalls gleich mit in einem Atemzug unter ein Gesetz zwingen zu müssen. Gott bewahre, da ist mir meine sehr reale Verwirrung schon lieber, und mein so sehr vertrauter deus absconditus. Daß die Atome ausgerechnet im temperierten System schwingen sollen, das hat uns gerade noch gefehlt. Aber wie schwingen sie dann ... und die Protonen und die Quarks und die K-Mesonen und Lambda-Teilchen. Schweigen wir lieber, ehe sich geordnetere Gedanken finden, die sich nicht wohl als Abbild eben einer realen Ordnung empfinden sondern als Chiffre der

höhern anderen Instanz ... oder reden mit ununterbrochenen Pausen Pausen immerzu Pausen, die als Orte des Lichten und Offenen dem Raum lassen, was sich unserm Zugriff entzieht, ich meine, was im Moment des Zugriffs sich entzieht, oder anders gesagt, was als präsent als solches erspürt werden kann, gerade dann, da man nicht darüber redet, welcher Raum aber dieser Rede gleichwohl bedarf, einer Rede, die sich förmlich selbst durchstreichen müßte. Dahinter steckt der Glaube, daß das Heilige wohl teilhat oder gegenwärtig ist in der Syntax unseres Sprechens und Denkens und Wahrnehmens, aber nicht an den Begriffen, den Wörtern. Das Rhythmische etwa an dem je besonderen Rhythmus, wenn Sie verstehen, was ich meine.